

**Kurzanalyse 3/12
März 2012**

Ägypten – von der Revolution zur islamischen Demokratie?

Cengiz Günay

In Ägypten haben die Islamisten mit über 70% einen überwältigenden Wahlsieg errungen. Neben der berechtigten Sorge der säkularen Kräfte über den Aufwind der islamistischen Bewegungen in der ganzen Region sollten die Parlamentswahlen in Ägypten jedoch auch als ein Sieg der Demokratie gewertet werden. Allein der Umstand, dass islamistische Gruppierungen unterschiedlichster Schattierung sich in Parteien formierten und in einen friedlichen, demokratischen Wettbewerb eintraten, deutet auf einen grundlegenden Wandel innerhalb dieser Bewegungen hin. Neben diesem wichtigen Schritt in Richtung Demokratie bleiben jedoch viele offene Fragen und die für Mai 2012 angesetzten Präsidentschaftswahlen beinhalten auch ein großes Konfliktpotenzial.

Nur ein Jahr nachdem Präsident Hosni Mubarak durch eine vor allem von jungen Menschen getragene Protestbewegung gestürzt wurde, sind aus den ersten freien Wahlen nach der Revolution die Islamisten als die großen Sieger hervorgegangen. Die Partei der Muslimbruderschaft (Freiheit und Gerechtigkeit), die salafistische *Al-Nour* sowie die Partei der *Gamaa Islamiyya* und die von Abtrünnigen der Muslimbruderschaft gegründete Al-Wasat Partei kamen zusammen auf 70 Prozent der Stimmen.

Angesichts des Aufwinds, den islamistische Bewegungen in der gesamten Region erleben herrscht Verunsicherung nicht nur unter säkularen Kräften, sondern auch unter den internationalen Partnern. Es stellt sich die Frage, welche Auswirkungen der Aufstieg der Islamisten auf die Stabilität in der Region haben wird, etwa im Hinblick auf den Friedensvertrag mit Israel.

Neben dieser aus westlicher Sicht durchaus berechtigten Sorge gilt es festzuhalten, dass die Parlamentswahlen in Ägypten vor allem als Sieg der Demokratie gewertet werden sollten. Während Wahlen in der Mubarak-Ära durch Unregelmäßigkeiten, Wahlfälschungen und andere Manipulationen geprägt waren, berichteten Wahlbeobachter bei diesen ersten Wahlen nur über vereinzelte Unregelmäßigkeiten.

Der Wandel der Salafisten als Zeichen für den Wandel des Islamismus

Alleine der Umstand, dass islamistische Gruppierungen unterschiedlichster Schattierung sich in Parteien formierten, Wahlbündnisse eingingen und in einen friedlichen, demokratischen Wettbewerb nicht nur gegeneinander, sondern auch gegen säkulare und linke Kräfte traten, deutet auf einen grundlegenden Wandel innerhalb der islamistischen Bewegungen hin. Dieser Wandel ist insbesondere bemerkenswert, als ultrakonservative salafistische Prediger noch bis vor kurzem Demokratie, Parlamentarismus und Parteien als unislamisch und als die Einheit der *umma* (die Gemeinschaft der Muslime) spaltende westliche Konstruktionen betrachtet hatten.

Der Salafismus ist eine puritanische religiöse und soziale Bewegung, deren Vertreter eine Rückkehr zu den Wurzeln des Islam propagieren. Als Quelle der Inspiration gilt die Ära des Propheten und der ersten drei Generationen des Islam. Auch die Wahhabiten, die einen wesentlichen Bestandteil des saudischen Systems darstellen, gehören der salafistischen Bewegung an. Konservative saudische Gelder flossen daher auch massiv zur Unterstützung ägyptischer Salafisten. Mit saudischer Unterstützung konnten dadurch vor allem salafistische Fernsehstationen finanziert werden, die bei der Verbreitung des ultrakonservativen salafistischen Einflusses eine wichtige Rolle spielten.

In Ägypten fassten salafistische Ideen in den 1970er Jahren unter den Studenten Fuß. An der Universität Asyut erstarkten sie so weit, dass die Studierenden begannen, Verhaltens- und Kleidungsvorschriften im Sinne ihrer religiösen konservativen Vorstellungen umzusetzen. Dabei kam es im Falle von Widerstand durchaus auch zur Anwendung von Gewalt gegenüber Kommilitonen. Bald wuchs der Einfluss der Salafisten über den Campus hinaus. Bereits zu diesem Zeitpunkt konnte innerhalb des islamistischen Spektrums der Studentenschaft eine Rivalität zwischen salafistischen Gruppen und der Muslimbruderschaft (MB) beobachtet werden. Diese Rivalitäten gipfelten 1980 in Zusammenstößen.

Als salafistische Hochburgen gelten heute Alexandria und die Region des Nildeltas. Die Bewegung ist äußerst inhomogen. Gravitationszentren sind einzelne Prediger, die auch erheblichen Einfluss auf ihre Gefolgschaft haben.

Als Beispiel für den Einfluss der Prediger auf die salafistische Gefolgschaft gelten deren Ermahnungen im Zusammenhang mit Attacken und Übergriffen auf Sufi-Schreine und koptische Einrichtungen. Als es kurz nach dem Sturz Mubaraks zu Übergriffen salafistischer Gruppen auf diese Einrichtungen und Kirchen gekommen war, griffen die Prediger ein und riefen die Gefolgschaft dazu auf von Gewalt abzulassen. Die Übergriffe konnten dadurch in weiterer Folge unterbunden werden.

Die größte salafistische Partei ist die *al-Nour* Partei. Auch wenn Salafisten und Muslimbruderschaft eine gemeinsame konservative Weltsicht verbindet, gibt es ideologische, theologische und organisatorische Rivalitäten, die nicht einfach zu überwinden sein werden.

Im Wettstreit um Stimmen konnten sich die Salafisten gegenüber der Muslimbruderschaft, die sich seit den 1980er Jahren langsam in das System integrierte, an Wahlen teilnahm, in den Berufsvertretungen präsent war und über Abgeordnete im Parlament verfügte, als eine neue, tadellose und nicht-kompromittierte Bewegung und damit als die bessere Alternative zur alten Ordnung darstellen.

Der Eintritt in die politische Arena führte zu einer gewissen Öffnung des salafitischen Spektrums. Dies äußerte sich zum einen durch die Aneignung neuer Strategien und Methoden sowie eines neuen Auftretens, das sich, besonders bei jungen städtischen Salafisten, immer stärker vom Klischee eines klassischen Islamisten unterscheidet. Salafistengruppen wie *Salafo Costa*¹ nutzen die Möglichkeiten von Facebook und Twitter und suchen den Kontakt zu den Menschen, um mit ihnen über politische und religiöse Fragen zu diskutieren. Die Auseinandersetzung mit der Politik bringt aber nicht nur eine Adaptierung der Methoden mit sich, sondern führt auch zwangsläufig zu einem gewissen Pragmatismus.

Säkularisierung der islamistischen Themensetzung

Ein Paradoxon ist, dass parallel zu einer seit den 1970er Jahre stattfindenden „Re-Islamisierung“, einem gesellschaftlichen und kulturellen Prozess, der durch eine Aufwertung konservativer islamischer Werte und Werterhaltung geprägt ist, innerhalb des islamistischen Spektrums eine gewisse Säkularisierung stattfindet.

Die Auslagerung der politischen „Agenda“ der Muslimbruderschaft (MB) in die Partei für Freiheit und Gerechtigkeit verdeutlicht diesen Säkularisierungsprozess, der nicht als eine Abkehr von der Religion oder von der Ideologie gesehen werden sollte, sondern vielmehr eine Trennung des Sakralen vom Politischen darstellt.

Politisches Engagement bringt auch eine gewisse „Verweltlichung“ der Themensetzung mit sich. So konnte eine Verschiebung im Diskurs der politischen Akteure der MB zugunsten von

¹ Der Name bezieht sich auf die Kaffeehauskette Café Costa.

Themen, die sich auf die Defizite im Bereich der Menschenrechte, Verantwortlichkeit und demokratische Freiheiten beziehen, beobachtet werden. Hamzawy und Brown stellten in ihrer Untersuchung fest, dass Wortmeldungen von Abgeordneten der Muslimbruderschaft zu moralischen und religiösen Fragen in den letzten Jahren deutlich zugunsten von Wortmeldungen zu Fragen der Verfassungsänderung, politischen Freiheiten und Menschenrechten abgenommen haben. (Hamzawy & Brown, 2010) Obwohl immer wieder Verbindungen zu islamischen Referenzen hergestellt wurden, konnte eine Öffnung hin zu globalen Diskursen beobachtet werden.

Seit ihrem Eintritt in die Politik sind auch salafistische Gruppen gezwungen, Positionen zu aktuellen innen- wie außenpolitischen Fragen zu definieren. In diesem Integrationsprozess sind enorme Verschiebungen in bestimmten Haltungen zu beobachten. Der Prozess der Findung einer Parteilinie ist bei weitem noch nicht abgeschlossen und wird sicherlich auch noch durch mehrere Widersprüchlichkeiten gekennzeichnet sein.

Suche nach Stabilität und Kontinuität

Der Muslimbruderschaft kommt als größte und am besten organisierte politische Kraft im Transitionsprozess eine Schlüsselrolle zu. Angesichts einer erstarkten ultrakonservativen salafistischen Bewegung und einer stark zersplitterten und zum Teil auch zerstrittenen säkularen Bewegung scheint eine moderat auftretende MB aus Sicht der Militärs, der Geschäftskreise, der ausländischen Verbündeten und der internationalen Investoren als das geringste Übel und noch am ehesten als ein Garant für Stabilität und Kontinuität. (Günay in Alas, Günay und Pospisil, 2012)

Die Ankündigung, trotz des überragenden Wahlsieges eine Koalition mit säkularen Kräften anzustreben, gilt als ein starkes Signal für das Streben nach Stabilität und Ordnung. Die Muslimbruderschaft positioniert sich damit nach innen wie auch nach außen als konservative Kraft der Mitte und signalisiert Kompromissbereitschaft. Stabilität und Kontinuität sind zwar wichtige Voraussetzungen dafür, dass sich die stark geschwächte ägyptische Wirtschaft erholen kann, widerspricht aber einem umfassenden Reform- und Demokratisierungsprozess.

Liberale Demokratie

Mit Wahlen und dem Wechsel von Personen an der Spitze ist noch keine Demokratie und schon gar keine liberale Demokratie geschaffen. Die Zahl jener, die liberale Werte vertreten, ist relativ klein. Aufgrund der konservativen Gesellschafts- und Kulturpolitik der letzten Jahrzehnte ist das politische Zentrum immer weiter in Richtung Konservatismus gewandert. Die Werthaltungen und die Weltsicht eines Großteils der Mittelklasse lassen sich mit einem moderaten Islamismus der Muslimbruderschaft vereinbaren.

Diese konservative Mehrheit in der Gesellschaft hat zwar zu einem großen Teil universelle Diskurse im Bezug auf die Menschenrechte und andere Grundfreiheiten übernommen, will diese aber durchaus wie die moderaten Islamisten durch islamische Werthaltung begrenzt wissen. Mit einem überwiegend islamistisch dominierten Parlament werden es liberale Werte daher in Zukunft nicht einfach haben.

Die Wahlen bedeuteten damit also nicht den Anfang einer neuen demokratischen Ära in Ägypten, sondern sind vielmehr als ein weiterer wichtiger Schritt in einem langen Prozess der Reformierung und Demokratisierung zu sehen, der nicht linear erfolgen, sondern eher durch Fortschritte und Rückschritte gekennzeichnet sein wird. Autoritäre Strukturen, Gewohnheiten und Verhaltensweisen sind nicht mit einem Schlag zu beseitigen. Dennoch bedeutet die Inklusion des islamistischen Spektrums in das System und die Beteiligung an der Macht eine Normalisierung und einen wichtigen Schritt in Richtung Demokratie.

Probleme am Horizont

Die für Mai 2012 angesetzten Präsidentschaftswahlen sowie die Frage wie und durch wen eine neue Verfassung geschrieben werden soll und welche Rechte diese für das Parlament, den Präsidenten und das Militär beinhalten soll, sind offene Fragen, die großes Konfliktpotenzial beinhalten. Spannungen sind in diesem Zusammenhang zwischen der MB und dem Militär und andererseits zwischen der MB und den übrigen Vertretern des islamistischen Spektrums zu erwarten.

Literatur

Günay, Cengiz (2012): Kontinuität versus Wandel in Ägypten: Islamisten als Garanten für Kontinuität? In ADD-ON 11. Wiener Beiträge zur Internationalen Politik. Herausgegeben von Katrin Alas, Cengiz Günay und Jan Pospisil. Wien: Favultas.wuv.

Hamzawy, Amr and Nathan J. Brown (2010): *Between Religion and Politics*. Carnegie Endowment for International Peace.